

Die Rückkehr der ‚Grenzen in den Köpfen‘

Erfahrungen von Studierenden an der deutsch-französischen Grenze

Birte Wassenberg

Abstract: *La pandémie de Covid-19 a eu des conséquences désastreuses pour les régions frontalières franco-allemandes. Comme la première réaction de la plupart des Etats-membres de l'UE avait été celle de fermer unilatéralement les frontières au printemps 2020, la mobilité transfrontalière s'en est vue brutalement mise à l'arrêt. Sa suspension ainsi que la réintroduction de barrières et de contrôles aux frontières ont été immédiatement perçues comme un choc par les travailleur-euse-s frontalier-ère-s et l'ensemble de la population frontalière. Les étudiant-e-s de l'Université de Strasbourg ont également été touché-e-s par la refrontiérisation et les nouveaux contrôles aux frontières qui rendaient les échanges transfrontaliers et les stages à l'étranger difficiles voire impossibles. Au-delà des contraintes physiques rencontrées pour passer la frontière, les étudiant-e-s ont également été confronté-e-s au retour des 'frontières mentales' comme l'une des conséquences du processus de frontiérisation. Dans les régions frontalières franco-allemandes, ces frontières mentales se sont manifestées par un repli national, du ressentiment à l'égard des voisin-e-s, et, d'une manière générale, par un manque de solidarité européenne dans la gestion de la crise. Chez les étudiant-e-s, les 'frontières mentales' ont abouti à des blocages psychiques et des angoisses qui ont constitué de véritables obstacles mentaux à l'idée d'une mobilité européenne et transfrontalière.*

1. Die deutsch-französischen Grenzregionen im Schockzustand

„Nous sommes en guerre!“ – dies waren die Schlagworte des Präsidenten der Republik Frankreich Emmanuel Macron in seiner Rede an die französische Nation vom 15. März 2020, als die erste Welle der Covid-19-Pandemie den europäischen Kontinent erreichte, wobei er den ausgerufenen ‚Kriegszustand‘ mindestens fünf Mal in seiner Rede wiederholte.¹ In der Tat war die Pandemie für viele weltweit

1 N. N.: Nous sommes en guerre: le verbatim du discours d'Emmanuel Macron, in: *Le Monde*, 16.03.2020, <https://www.lemonde.fr/politique/article/2020/03/16/nous-sommes-en-guerre>

eine schreckliche Erfahrung und in Europa, d. h. insbesondere in den Grenzregionen wurde dies noch durch einen zweiten Faktor verschlimmert, nämlich durch das Gefühl, dass die Rückkehr der Grenzen in der Europäischen Union (EU) das Ende des europäischen Integrationsprozesses einläutete. Im folgenden Beitrag wird zunächst der generelle Schockzustand in den deutsch-französischen Grenzregionen und dessen Auswirkung auf das Leben der Grenzgänger*innen und der Grenzbevölkerung dargestellt, um darauffolgend die spezifischen Erfahrungen von Studierenden am Politikwissenschaftsinstitut der Université de Strasbourg während des Studienjahres 2020/2021 näher zu beleuchten.

Die Pandemie führte demnach im Frühjahr 2020 in fast allen Mitgliedsstaaten der EU zu einem Prozess von Grenzsicherungen und dieses *re-bordering* stellte vor allem das Ideal eines Europas ohne Grenzen grundlegend infrage.² Dabei war es nicht das erste Mal, dass im Schengen-Raum Grenzkontrollen wiedereingeführt wurden, hatte dies doch seit der Migrationskrise im Sommer 2015 schon mehrmals stattgefunden, aber noch nie waren Grenzsicherungen auf europäischer Ebene so plötzlich, unkoordiniert und so ‚hermetisch‘ vorgenommen worden.³ So kam das *re-bordering* zwischen März und Juni 2020 einer wahrhaften Abschottung der EU von außen und von innen gleich. Die Rückkehr der westfälischen Grenze – im Sinne des nach dem Westfälischen Frieden 1648 etablierten Westfälischen Staatensystems, dass die nationalen Grenzen zwischen Staaten als politische Affirmation souveräner Nationalstaaten etablierte – war brutal, da die Schließung der Grenze bedeutete, dass die freie Bewegung der Bürger*innen im Sinne der Mobilität ohne Grenzen unterbrochen wurde, so lange, bis die Grenzen Ende des Frühjahrs und Anfang Sommer 2020 wieder progressiv geöffnet wurden.⁴

Gerade an der Grenze zwischen Deutschland und Frankreich, sowohl in der deutsch-französisch-schweizerischen Oberrheinregion als auch in der Großregion zwischen Luxemburg, Frankreich, Deutschland und Belgien, wo eine intensive grenzüberschreitende Zusammenarbeit schon seit den 1960er-Jahren entwickelt worden war, und wo es zahlreiche gemeinsame Governance-Strukturen gibt, da hätte sich niemand auch nur einen Moment lang einen totalen Zusammenbruch des

-retrouvez-le-discours-de-macron-pour-lutter-contre-le-coronavirus_6033314_823448.html [20.10.22].

2 Vgl. Wassenberg, Birte: The Schengen Crisis and the End of the ‚Myth‘ of Europe without Borders, in: *Borders in Globalization Review* 1/2 (2020), 30–39.

3 Vgl. Colombeau, Sara Casella: Crisis of Schengen? The Effect of two ‚Migrant Crises‘ (2011 and 2015) on the Free Movement of People at an Internal Schengen Border, in: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 46/11 (2019), 2258–2274.

4 Vgl. Berrod, Frédérique/Bruyas, Pierrick: Union Européenne: La frontière comme antidote à l'épidémie?, in: *The Conversation*, 29.03.2020, <https://theconversation.com/union-europeenne-la-frontiere-comme-antidote-a-lepidemie-134844> [20.10.22].

integrierten Grenzraumlebens vorstellen können.⁵ Aber entgegen aller Erwartungen gab es auch dort eine plötzliche Unterbrechung aller grenzüberschreitenden Beziehungen, insbesondere während des ersten Lockdowns von März bis Juni 2020. Da sich die Pandemie vom Elsass aus verbreitete, wo eine religiöse Zusammenkunft Anfang März einen Hotspot in Mulhouse verursacht hatte und die Kontaminationsrate in Frankreich daher extrem hoch war, beschloss die Bundesregierung in Berlin, mit sofortiger Wirkung, die Grenze zu Frankreich zu schließen, und zwar ohne Absprache mit dem französischen Partner*innen auf der anderen Seite der Grenze.⁶ Diese Entscheidung vom deutschen Innenministerium, die Grenze unilateral zu schließen, wurde in den deutsch-französischen Grenzregionen als wahrhaft traumatisierend empfunden. Denn für die Bevölkerung in diesen Grenzräumen waren die Auswirkungen in der Tat verheerend, da es zu einer sofortigen Unterbrechung der grenzüberschreitenden Mobilität kam: die Grenzpassagen – über die Schienen, die Straße, zu Fuß, etc. – wurden blockiert und zudem systematische Grenzkontrollen von deutschen Grenzbehörden durchgeführt (auf die dann Kontrollen von den französischen Behörden auf ihrer Seite der Grenze als Reaktion der Reziprozität folgten).⁷ Die einzig erlaubte Durchlässigkeit der Grenze bezog sich zunächst nur auf Lastwagen, die den Gütertransport sicherten, um die Funktionsweise des EU-Binnenmarktes nicht zu blockieren.

Die Schließung der deutsch-französischen Grenze betraf zunächst vor allem die Grenzgänger*innen, die nicht mehr ungehindert an ihren Arbeitsplatz auf der anderen Seite der Grenze gelangen konnten und gefährdete somit sofort die regionale Wirtschaftskohäsion. Die deutschen Grenzregionen sind nämlich zu einem großen Anteil auf französische Grenzgänger*innen angewiesen, mit einem hohen Anteil von Franzosen und Französinen, die in Baden-Württemberg, in Rheinland-Pfalz und im Saarland arbeiten und die täglich die Grenze überqueren.⁸ Daher mussten schon innerhalb der ersten Woche des Lockdowns Ausnahmeregelungen getroffen

-
- 5 Vgl. Berrod, Frédérique/Chovet, Morgane/Wassenberg, Birte: La frontière franco-allemande au temps du COVID-19: la fin d'un espace commun, in: Wille, Christian/Kanesu, Rebekka (Hg.): *Bordering in Pandemic Times, Insights into the COVID-19 Lockdown*, Luxembourg, Trier, 2020, 39–43.
 - 6 Vgl. N. N.: Deutschland schließt Grenzen zu Frankreich, Österreich und der Schweiz, in: *Der Spiegel*, 15.03.2020, <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/coronavirus-deutschland-schliesst-grenzen-zu-frankreich-oesterreich-und-der-schweiz-a-9910fb81-f635-4be5-8138-bcbfd491d4> [20.10.22].
 - 7 Vgl. Jean Monnet Excellence Center: *Eprouver les frontières au temps de la COVID19, webinar of the Franco-German Jean Monnet Excellence Center in Strasbourg*, 17.07.2020, <https://centre-jean-monnet.unistra.fr/2020/07/17/webinaire-eprouver-les-frontieres-au-temps-de-la-covid19/> [20.10.22].
 - 8 Vgl. Belkacem Rachid/Evrard, Estelle: Travail frontalier et fermeture des frontières: l'exemple de la Grande Région Sarre-Lor-Lux, in: *Borderobs*, 08.06.2020, <http://cbs.uni-gr.eu/fr/ressources/borderobs> [20.10.22].

werden, die es diesen Grenzgänger*innen ermöglichten, auf der anderen Seite der Grenze zu ihrem Arbeitsplatz zu gelangen.⁹ Doch der Re-bordering-Prozess hatte noch andere Auswirkungen auf die Grenzgänger*innen: die ‚Grenze‘ in den Köpfen kam zurück.¹⁰ Da die Grenzkontrollen vor Ort an der französischen Grenze aufgrund nationaler und nicht gesundheitlicher Kriterien die Autorisierung zur Überschreitung der Grenze erteilten, wurde das Virus zunehmend auch als „fremde Bedrohung von außen“ von der deutschen Bevölkerung identifiziert und damit eine fälschliche Analogie zwischen „Franzose“ und „Corona-Virus“ hergestellt.¹¹ Die Grenze wurde wieder einmal zum Schauplatz der Affirmation einer nationalen Identität, die zwischen dem ‚wir‘ und den ‚anderen‘ unterscheidet.¹² Es kam somit zu Ausschreitungen und Aggressionen der deutschen Bevölkerung gegen französische Grenzgänger*innen. Man konnte Parolen hören wie „Geh nach Hause in dein Corona-Land!“, „Dreckiger Franzose“ oder „Warum kommen Sie hier einkaufen? Gibt es das nicht in Frankreich?“, aber auch physische Angriffe konnten beobachtet werden, wie z. B. das Bewerfen französischer Autos mit Eiern oder Tomaten.¹³ Diese Ressentiments waren nicht nur für die Grenzgänger*innen ein Schock, die schon seit Jahren auf deutscher Seite arbeiteten und sich dort willkommen gefühlt hatten, sondern auch eine Infragestellung des stets als Vorbild bezeichneten deutsch-französischen Versöhnungsprozesses seit dem Elysée-Vertrag 1963.¹⁴

Das nationale *re-bordering* in der deutsch-französischen Grenzregion hatte auch verheerende Auswirkungen auf die gesamte Grenzbevölkerung. Plötzlich waren Familien, deren Mitglieder dies- und jenseits der Grenze verteilt lebten, voneinander getrennt, geschiedene Eltern konnten nicht mehr das geteilte Sorgerecht über die Grenze hinweg ausüben und Paare, die auf zwei Seiten der Grenze lebten, konnten sich nicht mehr treffen. Kurzum, der Grenzschließungseffekt der Covid-19-Pandemie bedeutete im gemeinsamen deutsch-französischen grenzüberschreitenden Lebensraum eine Trennung, die fast ähnlich empfunden wurde wie der Moment,

9 Vgl. Lumet, Sébastien/Enaudeau, Jacques: Organisation du territoire européen en temps de Covid-19, entre coopération et repli, in: *Le Grand Continent*, 01.04.2020.

10 Vgl. Wassenberg, Birte: ‚The Return of Mental Borders‘: A Diary of the COVID19 Crisis Experienced at the Franco-German Border between Kehl and Strasbourg (March-June 2020), in: *Borders in Globalization Review* 1/3 (2020), 114–120.

11 Peyrony, Jean/Rubio, Jean/Viaggi, Raffaele: *The Effects of COVID-19 Induced Border Closures on Cross-Border Regions. An Empirical Report Covering the Period March to June 2020*, Luxembourg 2021, 21–25, <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/46250564-669a-11eb-aebs-01aa75ed71a1/language-en> [20.10.22].

12 Vgl. Benziane, Karima: *La Gestion de la frontière franco-allemande pendant la crise du coronavirus*, Paris, Université Sorbonne Panthéon, Masterarbeit, 2021, 55.

13 Vgl. N. N.: Coronavirus. L’Allemagne condamne des actes anti-français dans les zones frontalières, in: *Ouest-France*, 11.04.2020.

14 Vgl. Berrod, Frédérique/Wassenberg, Birte: La coopération transfrontalière, maillon vital de la politique de santé de l’UE, in: *Revue des Affaires européennes* 21/2 (2021), 323–334.

als die Berliner Mauer 1961 errichtet wurde und deutsche Familien regelrecht innerhalb einer Nacht voneinander abgeschnitten waren. Meine eigene Erfahrung als Grenzgängerin im Eurodistrikt Strasbourg-Kehl ist dabei bezeichnend, wie mein Covid-19-Tagebuch zeigt:

12. März, abends: Mein Kollege Joachim Beck ruft mich an, um mir mitzuteilen, dass sie anscheinend die Grenze schließen werden, er hätte Informationen aus erster Hand vom Staatsministerium in Baden-Württemberg. Ich realisiere mit Schock, dass sich meine älteste Tochter und einer meiner Zwillinge zwar bei mir in Kehl befinden, mein Sohn und der andere Zwilling jedoch auf der französischen Seite sind. Mein Kollege beruhigt mich zunächst, aber fünf Minuten später ruft er nochmal zurück, weil er seine Meinung geändert hat: „An deiner Stelle würde ich doch versuchen, den anderen Zwilling schnell nach Hause zu holen – man weiß ja nie, was noch alles passieren kann“, betont er. Aber das ist jetzt unmöglich, es ist zu spät, denn der Zwilling hat schon einen Zug genommen, um über Nacht zu einer Freundin in einem Dorf im Nordelsass zu fahren. Das ist der Moment, an dem meine ältere Tochter zu mir sagt: „Mama, das ist ja wie im August 1961, als sie die Berliner Mauer bauten, wir haben die eine Hälfte der Familie auf dieser Seite und die andere auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs!“¹⁵

Dieser emotionale Schock im deutsch-französischen Grenzraum während der ersten Phase des Lockdowns im Frühjahr 2020, gekoppelt mit der Symbolik der geschlossenen Grenze in Form von Barrieren und Schlagbäumen, war die für die Grenzbürger*innen verheerendste Konsequenz der Covid-19-Pandemie. Sie hinterlässt den Eindruck, dass die Grenzregion anstelle eines Modells der europäischen Integration und der deutsch-französischen Versöhnung zum Schauplatz von Desintegration und neuen Grenzkonflikten umgewandelt wurde.¹⁶ Dies galt insbesondere für den deutsch-französischen Grenzraum, der als Grundstein eines vereinigten Europa diesen Modellcharakter ganz besonders verkörperte.¹⁷ Anstelle als Vorzeigeprojekt für ein gelungenes ‚Europa ohne Grenzen‘ zu fungieren, wurden die Grenzregionen nun zum Symbol eines gescheiterten ‚Mythos‘, wo Abschottung und Grenzziehung den Platz von freier Bewegung und Mobilität einnahmen.¹⁸ Aus einer solchen Situation der Aushebelung grenzüberschreitender Mobilität, der Stigmatisierung des Nachbarn auf der anderen Seite der Grenze, gekoppelt mit den wirtschaftlichen und politischen Problemen für die deutsch-französische Grenzregion lässt sich also die Schlussfolgerung ziehen, dass in der ersten Phase im

15 Wassenberg: ‚The Return of Mental Borders‘, 114–119.

16 Vgl. Wassenberg: ‚The Return of Mental Borders‘, 119–120.

17 Vgl. Berrod/Chovet/Wassenberg: La frontière franco-allemande au temps du COVID-19, 40.

18 Wassenberg, Birte: ‚Europa ohne Grenzen‘: Mythos oder Realität? Eine historische Analyse, in: dies. (Hg.): *Frontières, acteurs et représentations d'Europe*, Brüssel 2022, 428.

Frühjahr 2020 die Pandemie zunächst katastrophale Auswirkungen auf die Grenzgänger*innen und die Grenzbevölkerung hatte.¹⁹ Doch wie wurde diese Situation von Studierenden erlebt, die nicht notwendigerweise aus der deutsch-französischen Grenzregion stammten, aber dort für eine bestimmte Zeit zum Studium blieben?

2. Erfahrungen von Studierenden

Studierende an der Université de Strasbourg haben natürlich ebenso wie die Grenzbevölkerung im Eurodistrikt Strasbourg-Kehl die Restriktionen und Prozesse des *bordering* während der Covid-19-Pandemie erlebt. In Straßburg befanden sie sich dabei in einem sehr spezifischen geografischen und politischen Kontext, da die Grenzstadt von den Auswirkungen dieses *bordering* Prozesses sehr direkt betroffen war, wie die oben aufgeführten Konsequenzen für Grenzgänger*innen und die Grenzbevölkerung illustrieren. Eine vergleichende Untersuchung zu Erfahrungen von Studierenden aus den deutsch-dänischen und deutsch-französischen Grenzregionen während der Pandemie (2020/2021) kann daher Aufschluss darüber geben, ob die Studierenden ähnlich wie die Bewohner*innen der Grenzregion die Pandemie als traumatische Erfahrung und als Einschnitt in ihre Mobilitätspraxis empfanden.²⁰ Nachfolgend werden die Erfahrungen von vier Studierenden am Politikwissenschaftsinstitut der Université de Strasbourg (Sciences Po) näher beleuchtet, die sie selbst in Kurzartikeln dargestellt haben. Diese Studierenden hatten entweder am Masterprogramm Border Studies teilgenommen oder Kurse des vierten Studienjahres in Europastudien bzw. Internationalen Beziehungen besucht.

Die Université de Strasbourg liegt ‚im Herzen‘ Europas, in einer der Hauptstädte der europäischen Integration, wo die erste europäische Organisation, der Europarat, nach dem Zweiten Weltkrieg 1949 gegründet wurde und die den Sitz des europäischen Parlamentes beherbergt.²¹ Als zweitgrößte Universität in Frankreich mit ca. 46000 Studierenden und über 4000 Forschenden zieht sie jedes Jahr tausende von Austauschstudierenden aus der ganzen Welt an. Innerhalb der Universität ist Sciences Po eine der selektiven Grandes Ecoles. Jedes akademische Jahr schreiben sich 1500 Studierende, davon 400 Internationale, in Sciences Po ein.²² Nach Ab-

19 Vgl. Weber, Florian/Theis, Roland/Terrollion, Karl (Hg.): *Grenzerfahrungen/Expériences transfrontalières. COVID-19 und die deutsch-französischen Beziehungen/Les relations franco-allemandes à l'heure de la COVID-19*, Berlin 2021, 1–10.

20 Vgl. Stoklosa, Kaarzyna/Wassenberg, Birte (Hg.): *Living and Studying in the Pandemic. University Students' Experiences in the German-Danish and German-French Border Regions*, Zürich 2021.

21 Vgl. Université de Strasbourg: <https://www.unistra.fr/> [20.10.22].

22 Vgl. Sciences Po Strasbourg: <https://www.sciencespo-strasbourg.fr/> [20.10.22].

schluss eines fünfjährigen multidisziplinären Kurrikulums erhalten die Studierenden vom Institut ein international anerkanntes Master-Abschlussdiplom. Die Schule hat schon immer eine prominente Rolle in der europäischen Bildung und für den internationalen Austausch gespielt, vor allem mit einer starken Beteiligung in den EU-Erasmus-Programmen. Die Europastrategie wird durch die geografische Position in Straßburg und die Nähe der europäischen Institutionen begünstigt, die viele Möglichkeiten für verschiedene Kollaborationen und professionelle Praktika für Studierende bietet. Eines der Masterprogramme bei Sciences Po ist auf Border Studies ausgerichtet: Es handelt sich um den Master Relations internationales – Les frontières: coopérations et conflits.²³ Dieser Master bietet ein breites Spektrum von Kursen zu den geopolitischen Funktionen von Grenzen, grenzüberschreitender Zusammenarbeit in Europa und zu Grenzen in der Globalisierung. Er ist außerdem in ein größeres Netzwerk der Border Studies eingebettet, wie z. B. in das Transfrontier Euroinstitute Network (TEIN)²⁴, das zwölf Bildungseinrichtungen und Universitäten aus europäischen Grenzregionen zusammenbringt oder in den französischen Verbund für Grenzregionen, die sogenannte Mission opérationnelle transfrontalière (MOT)²⁵. Jedes Jahr werden 30 Studierende in diesem Masterprogramm zugelassen, in dessen Zusammenhang auch eine jährliche Konferenz zu Grenzen im Château de Pourtalès in Straßburg organisiert wird, die sogenannten „Castle-talks on cross-border cooperation“,²⁶ sowie eine Masterclass, die in einer europäischen Stadt mit 100 Studierenden organisiert wird und 15 Masterprogramme aus Frankreich und Europa zusammenbringt. Die Studierenden kommen in der Regel im September nach Straßburg und beenden ihr Programm im August des darauffolgenden Jahres, nachdem sie ein Praktikum von drei bis sechs Monaten absolviert oder eine Masterarbeit zu einem Thema in Bezug auf Grenzen, die europäische Integration und Internationale Beziehungen geschrieben haben.

Zu Beginn ihres Studiums, im September 2020, hatte sich die Situation an der deutsch-französischen Grenze im Vergleich zur ersten Phase der Pandemie schon etwas verändert. Der harte Lockdown des Frühjahrs war beendet und die Grenzen wieder geöffnet.²⁷ Diese Tatsache hatte die grenzüberschreitenden Beziehungen entspannt und Mobilität über die Grenze wieder möglich gemacht, aber es war nicht

23 Sciences Po Strasbourg: <https://www.sciencespo-strasbourg.fr/nos-formations/nos-autres-formations/diplomes-nationaux-de-master/masters/relation-internationales> [20.10.22].

24 Transfrontier Euro-Institut Network: <https://transfrontier.eu/> [20.10.22].

25 Espaces Transfrontaliers: <http://www.espaces-transfrontaliers.org/> [20.10.22].

26 Vgl. Wassenberg, Birte (Hg.): *Castle-Talks on Cross-Border Cooperation. Fear of Integration? The Pertinence of the Border*, Stuttgart 2017, 10–20.

27 Vgl. Dies.: Cooperative Federalism or ‚Flickenteppich‘ (Patchwork)? Crisis Management during the COVID-19 Pandemic in the Federal Republic of Germany, a Comparative Approach with Regard to France, in: Beylier, Pierre-Alexandre/Molinari, Véronique (Hg.): *COVID-19 in Europe and North America. Policy Responses and Multi-Level Governance*, Berlin 2022, 80–82.

klar, ob auch für Studierende aus Straßburg die Grenze nach Deutschland passierbar sein würde und vor allem, ob Grenzen in Europa und in der Welt wieder für den Reiseverkehr ungehindert geöffnet würden. Denn nach dem ersten Lockdown waren vor allem für die Grenzgänger*innen und die Grenzbevölkerung Maßnahmen eingeführt worden, um eine Mobilität zu ermöglichen, nicht aber notwendigerweise für alle Menschen in der Grenzregion (wie z. B. für die Studierenden).²⁸ Die Ministerpräsidenten der Länder an der französischen Grenze (Winfried Kretschmann aus Baden-Württemberg, Malu Dreyer aus Rheinland-Pfalz, Tobias Hans aus dem Saarland) und der Präsident der Région Grand Est, Jean Rottner, hatten demnach eine ad-hoc-Arbeitsgruppe für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit gegründet, die politische Akteure und Akteurinnen von der regionalen Ebene und der nationalen Ebene zusammenbrachten. Ende März 2020 ermöglichten sie den ersten grenzüberschreitenden Transfer von Covid-19-Patienten aus der Grenzregion Elsass in ein Krankenhaus in Freiburg, in der Nachbarregion.²⁹ Später, von Oktober 2020 an, schaffte es diese Arbeitsgruppe, zu verhindern, dass die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich wieder geschlossen wurde, als die Infektionsraten auf beiden Seiten des Rheins hochschnellten. Während der zweiten und dritten Welle der Pandemie wurde somit grenzüberschreitende Mobilität in den deutsch-französischen Grensräumen weitgehend geschützt, damit sie als integrierte Lebensräume weiter funktionieren konnten.³⁰ Dennoch betraf diese Mobilität hauptsächlich nur die Grenzgänger*innen und die Grenzbevölkerung und war besonders auf diese beiden Kategorien zugeschnitten. Es wurden spezielle Regeln für sie eingeführt, z. B. die 24-Stunden-Regel, die es Grenzgänger*innen und ihren Familien erlaubte, für eine begrenzte Zeit ungehindert die Grenze zu überschreiten, um dort zu arbeiten, einzukaufen oder Verwandte zu besuchen.³¹ Die lokalen Behörden beiderseits der Grenze arbeiteten eng zusammen, um eine

28 Vgl. Wassenberg, Birte: Die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf den Eurodistrikt Strasbourg–Kehl/Ortenaukreis: Von Ressentiments zur Europäischen Solidarität und grenzüberschreitenden Innovation, in: Brodowski, Dominik/Nesselhauf, Jonas/Weber, Florian (Hg.): *Pandemisches Virus – nationales Handeln. Covid-19 und die europäische Idee*, Wiesbaden 2022, 171–191.

29 Vgl. N. N.: L'accueil de patients alsaciens dans le Bade-Wurtemberg a commencé, in: *eurojournalist*, 21.03.2020, <http://eurojournalist.eu/laccueil-de-patients-alsaciens-dans-le-bade-wurtemberg-a-commence/> [20.10.22].

30 Vgl. Fuchs, Tobias: Keine Grenzschließungen zwischen Saarland und Frankreich, in: *Saarbrücker Zeitung*, 22.02.2022, https://www.saarbruecker-zeitung.de/saarland/landespolitik/corona-keine-grenzschliessungen-zwischen-saarland-und-frankreich_aid-56396651 [20.10.22].

31 Vgl. Maheux, Marie: Coronavirus: une dérogation de 24 heures pour aller faire ses courses en Allemagne, in: *France bleu*, 16.10.2020, <https://www.francebleu.fr/infos/societe/la-regle-des-24h-entre-en-vigueur-des-samedi-pour-les-frontaliers-1602838098> [20.10.22].

gewisse grenzüberschreitende ‚Normalität‘ beizubehalten und erneute traumatische Erfahrungen der Trennung und Desintegration zu vermeiden. Die politischen Akteure und Akteurinnen auf regionaler und nationaler Ebene hatten in der Tat aus dem ersten Lockdown gelernt und verstanden, dass die Grenzregionen besondere Lebensräume waren, die nicht durch nationale Grenzpolitik behindert werden sollten. Dies machte den zweiten und dritten Lockdown im Herbst 2020 und Frühjahr 2021 für die Grenzgänger*innen und die Grenzbevölkerung weitaus ertragbarer und kann als grenzüberschreitende „Resilienz“ bezeichnet werden.³² Aber diese Erleichterung der Mobilität betraf nicht notwendigerweise die Gruppe der Studierenden aus Straßburg, die keinen dauerhaften Wohnsitz in der Grenzregion hatten und deren Ziel es nicht unbedingt war, freie Bewegung allein nur im grenzüberschreitenden Raum zu erhalten. Sie berichten also von einer sehr unterschiedlichen Erfahrung im zweiten und dritten Lockdown, weitaus pessimistischer und gezeichnet von der Grenze als Hindernis zur europäischen, bzw. globalen Mobilität.³³

Die vier Studierenden, die über ihre Covid-19-Erfahrungen berichten, können in zwei verschiedene Kategorien unterteilt werden: Haude Blanc und Marie Gualandi sind Französisinnen und waren Teil des Masterprogramms im Bereich Internationale Beziehungen bzw. Border Studies, während Maria Vinogradova und Thomas Richomme Austauschstudierende sind, die ein Erasmus-Semester oder -Jahr in Straßburg verbrachten.³⁴ Maria ist russisch und Thomas französisch-britisch und beide nahmen an zwei Sciences Po-Kursen aus dem vierten Studienjahr – einem Kurs zu Internationalen Beziehungen und den Herausforderungen des Multilateralismus und einem zweiten zu Europa's Rolle in Internationalen Beziehungen – teil. Abhängig von ihrem nationalen Hintergrund und ihren Studienprogrammen erlebten die Studierenden die Covid-19-Pandemie nicht auf dieselbe Weise und sie präsentierten vor allem eine unterschiedliche Analyse ihrer Erfahrungen der Grenzschließungen, des *de-bordering* und des *re-bordering* im Laufe der verschiedenen Welten der Pandemie.³⁵

Haude und Marie hatten ein spezielles Masterprogramm zu Grenzen und deren Rolle in den Internationalen Beziehungen ausgewählt. Als sie im September 2020 in Straßburg ankamen, zu einem Zeitpunkt, als die Kurse noch in Präsenz stattfanden, wurden sie sofort mit dem Ideal eines ‚Europa ohne Grenzen‘ konfrontiert.³⁶ Mehre-

32 Wassenberg: ‚Europa ohne Grenzen‘, 430–431.

33 Vgl. Stoklosa/Wassenberg (Hg.): *Living and Studying in the Pandemic*, hier: Teil 2: Students' Experiences in the Franco-German Border Region, 109–145.

34 Vgl. Wassenberg, Birte: Introduction, in: Stoklosa/dies. (Hg.): *Living and Studying in the Pandemic*, 109–117.

35 Vgl. Stoklosa/Wassenberg (Hg.): *Living and Studying in the Pandemic*, 110–112.

36 Vgl. Blanc, Haude: Being a Student during a Master on Border Studies during the Time of the COVID-19 Pandemic, in: Stoklosa/Wassenberg (Hg.): *Living and Studying in the Pandemic*,

re Kursmodule behandelten den Schengen-Raum und das EU-Projekt des gemeinsamen Binnenmarktes, in dem freie Bewegung von Gütern, Dienstleistungen, Kapital und Personen die Regel ist. Sie entdeckten damit ein wesentliches Ziel des europäischen Einigungsprozesses, nämlich dass Grenzen nicht länger Hindernisse des Austauschs, der Kommunikation und der grenzüberschreitenden Beziehungen darstellten und bekannten sich auch selbst zu diesem Ziel.³⁷ In Straßburg befanden sie sich außerdem in einer anerkannten Grenzregion, da der Eurodistrikt Straßburg-Kehl als Best-Practice-Beispiel für ein integriertes Grenzgebiet, ja sogar als Vorbild der europäischen Integration gilt. So profitiert der Eurodistrikt z. B. von gemeinsamen *governance*-Strukturen, die die Städte und Kommunen um Straßburg und den Ortenaukreis um Kehl im Grenzraum miteinander verbinden und er bietet viele gemeinsame Dienstleistungen für die Grenzbürger*innen, unter anderem auch eine grenzüberschreitende Straßenbahn, die das Stadtzentrum von Straßburg mit dem Rathaus von Kehl verbindet.³⁸ Um den Rhein zu überqueren, gibt es nicht nur eine, sondern vier verschiedene Wegpassagen – die Straßenbahn, das Auto, den Zug und eine Brücke für Fahrradfahrer*innen und Fußgänger*innen –, sodass man mit dem bloßen Auge sehen kann, dass wir es mit einem grenzüberschreitenden Lebensraum zu tun haben, in dem die nationalen Grenzen keine Bedeutung mehr haben. Für Haude und Marie war es daher ein Schock, zu realisieren, dass dieses Modell der grenzüberschreitenden Mobilität und Integration während der Covid-19-Pandemie zusammenbrechen konnte.³⁹ Als sie in Straßburg im September 2020 ankamen, wussten sie nicht, ob es ihnen erlaubt sein würde, die Grenze zu überschreiten, um Kehl und die grenzüberschreitenden Institutionen dort zu besichtigen. Denn die Grenze war zwar seit Mitte Juni wieder offen, aber es gab verschiedene Restriktionen, wie z. B. eine Covid-19-Testpflicht, wenn man in die Nachbarregion reisen wollte. Die Bedingungen waren zudem unterschiedlich, was die Grenzbevölkerung betraf, denn nur für Grenzgänger*innen und Anwohner*innen im Grenzgebiet gab es bei den obligatorischen Tagestests oder Quarantäneauflagen spezielle Erleichterungen. Die Studierenden waren sich demnach unsicher, ob z. B. die 24-Stunden-Regel, die es den Grenzbürger*innen ermöglichte, sich frei im Eurodistrikt Straßburg-Kehl zu bewegen, auch für sie galt: „Can we go to Kehl?, fragte Haude somit besorgt.“⁴⁰ Ihr Erstaunen war zudem noch dadurch verstärkt, dass einige Kurse über

117–123; Gualandi, Marie: COVID-19 Experience, in: Stoklosa/Wassenberg (Hg.): *Living and Studying in the Pandemic*, 123–137.

37 Vgl. Blanc: Being a Student during a Master on Border Studies; Gualandi: COVID-19 Experience.

38 Vgl. Wassenberg: Die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf den Eurodistrikt Straßburg-Kehl/Ortenaukreis, 174.

39 Vgl. Wassenberg: Introduction, 113.

40 Blanc: Being a Student during a Master on Border Studies, 119.

die europäische territoriale Zusammenarbeit die Vorteile und die integrative Funktion der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit gelobt hatten, die jedoch nun verloren oder zumindest stillgelegt zu sein schien.

Das Masterprogramm hatte außerdem versprochen, interessante Austausch- und Diskussionsmöglichkeiten mit Akteure und Akteurinnen aus verschiedenen europäischen Grenzregionen zu bieten, während der „Castle-talks on cross-border cooperation“ in Straßburg und der Masterclass, die in Siena vorgesehen war. Aber im zweiten Lockdown waren sie dann mit einem 100-prozentigen Wechsel zum Online-Unterricht konfrontiert, der auch die Castle-talks und die Masterclass miteinschloss, die nun nur noch virtuell organisiert wurden. In ihrem letzten Studienjahr war die Professionalisierung jedoch ein sehr wichtiges Element, sodass die Pandemie einen wesentlichen Aspekt ihrer Studierenerwartungen zerstörte.⁴¹ Sie vermissten insbesondere die persönliche Kommunikation mit den anderen Studierenden, den territorialen Akteuren und Akteurinnen und ihren akademischen Professoren bzw. Professorinnen und Tutoren bzw. Tutorinnen.⁴² Es ist daher auch nicht erstaunlich, dass sich Haude und Marie große Sorgen um ihr Praktikum machten, das während der Pandemie schwer zu organisieren und zu absolvieren war.⁴³ Die meisten Studierenden des Masters in Internationalen Beziehungen hatten geplant, ein Praktikum im Ausland zu absolvieren, in einer internationalen Organisation oder einer Institution, die sich mit europäischen bzw. internationalen Beziehungen befasst, sodass sie ganz besonders über den globalen Bordering-Effekt der Pandemie frustriert waren, der es ihnen nicht oder nur schwer ermöglichte, ins Ausland zu gelangen.⁴⁴

Das Reisen wurde in der Tat extrem schwierig, wenn nicht unmöglich, was für Haude und Marie die ‚Rückkehr der westfälischen Grenze‘ – wie es der Geograf und Geopolitologe Michel Foucher mit Bezug auf das Westfälische Staatensystem von 1648 ausdrückt, in dem die Grenze zum Symbol der nationalen Souveränitätsbehauptung wird –⁴⁵ sowie das Ende einer verbundenen, globalisierten Welt bedeutete. Vor allem Haudes Bericht über die Umstände, unter denen sie von ihrem Praktikum zurückkehrte, ist herzerreißend. Sie war an den Schengen-Raum gewöhnt, in dem man von der freien Bewegung profitiert und nun entdeckte sie, dass es sogar schwierig war, innerhalb der Tschechischen Republik selbst zu reisen. Als sie uns über eine Reise nach Kroatien und die Grenzkontrollen berichtete, die ihr sehr zugesetzt hatten oder die sie bei anderen während der Reise beobachtete, kommt sie zu

41 Vgl. Wassenberg: Introduction, 114.

42 Vgl. Blanc: Being a Student during a Master on Border Studies, 117.

43 Vgl. Gualandi: COVID-19 Experience, 127.

44 Vgl. Blanc: Being a Student during a Master on Border Studies, 119; Gualandi: COVID-19 Experience, 126.

45 Foucher, Michel: *Le Retour des frontières*, Paris 2020, 10.

einer atemberaubenden Schlussfolgerung: dass es letztendlich nicht einmal zählt, ob man sich innerhalb oder außerhalb des Schengen-Raums befindet, da freie Mobilität sowieso überall suspendiert worden war.⁴⁶ Dies schien das allgemeine Gefühl zu bestätigen, dass die Pandemie das Ende des Ideals eines ‚Europa ohne Grenzen‘ bedeutete. Sowohl Haude als auch Marie bedauern zutiefst diese Umkehr des europäischen Integrationsprozesses. Im Vergleich zu den beiden Erasmus-Studierenden haben sie jedoch einen Vorteil in der Pandemie: Für sie war es leicht, während des Lockdowns nach Hause zurückzukehren und dort von ihrer Familie Rückhalt und Unterstützung zu erhalten. Insbesondere Marie erzählt uns von der beruhigenden Sicherheit, die die Rückkehr in ihre Heimatregion für sie bedeutete, wo sie in der Natur Kraft schöpfte, um die verstörenden Erfahrungen der Pandemie zu überwinden.⁴⁷ Aber sogar in dieser Episode erfuhr sie die Absurdität der Grenzsicherungen, denn zu diesem Zeitpunkt des französischen *confinement* gab es eine 1-Kilometer-Regel, d. h. dass niemand sich weiter als einen Kilometer von seinem Hause entfernen durfte, was für sie bedeutete, dass sie nicht mehr ans Meer gehen konnte, das sich nur wenige Meter von dieser neuen ‚Grenze‘ befand.⁴⁸ Die Absurdität der Grenze war daher für sie nicht nur eine Realität in der Grenzregion, sondern auch innerhalb des französischen Staates. Internationales und nationales *bordering* wurden also von den beiden Border Studies-Studierenden in jedem Fall als keine gute Lösung empfunden, um die Pandemie unter Kontrolle zu bringen.

Für Maria und Thomas als Erasmus-Studierende war die Erfahrung der Covid-19-Pandemie etwas unterschiedlich. Zunächst waren beide sehr dankbar dafür, dass sie trotz der Pandemie an der Université de Strasbourg studieren konnten, sich dort in das Programm von Sciences Po einschreiben und die Kurse besuchen durften.⁴⁹ Auch wenn diese teilweise oder sogar meistens online stattfanden, empfanden sie es dennoch als Vorteil im Vergleich zu anderen Studierenden oder Freunden und Freundinnen, die sie aus ihren Heimatorten kannten, und denen diese Austauschmöglichkeit nicht offenstand.⁵⁰ Da ihre Kurse Module aus dem vierten Bachelor-Semester bei Sciences Po waren, war der Professionalisierungsaspekt nicht so ausschlaggebend wie für die Master-Studierenden im zweiten Jahr, und so fühlten sie sich durch die Umstellung zum Online-Unterricht nicht so benachteiligt. Für Maria, die aus Russland kommt, bedeutete die Tatsache, in Straßburg zu sein, sogar ein Privileg, da sie uns über die schreckliche Situation der

46 Vgl. Blanc: Being a Student during a Master on Border Studies, 118–119.

47 Vgl. Gualandi: COVID-19 Experience, 124–125.

48 Dies.: COVID-19 Experience, 126.

49 Vgl. Vinogradova, Maria: My COVID-19 Experience, in: Stoklosa/Wassenberg (Hg.): *Living and Studying in the Pandemic*, 137–141; Richomme, Thomas: COVID-19, in: Stoklosa/Wassenberg (Hg.): *Living and Studying in the Pandemic*, 141–145.

50 Vgl. Wassenberg: Introduction, 115.

Pandemie in Russland berichtete, eingeschlossen der Tatsache, dass die meisten Mitglieder ihrer Familie sich mit Covid-19 infiziert hatten und sehr krank waren.⁵¹ Aus ihrem Erfahrungsbericht kann man schlussfolgern, dass sie sich in Straßburg sicherer fühlte und dass ihre Studienbedingungen – auch wenn sie schwierig waren – immer noch komfortabler waren als in Russland.⁵² Für Thomas war die Situation vergleichbar, auch wenn er französisch-britisch ist und sich damit als EU-Bürger identifiziert.⁵³ Thomas glaubt überraschenderweise, dass die Covid-19-Pandemie viele positive Auswirkungen für ihn hatte, da sie es war, die seine Entscheidung für seinen Erasmus-Aufenthalt in Straßburg bewirkt hatte, den er als extrem nützlich und als eine bereichernde Erfahrung empfindet. Er ist auch sehr besorgt über die Covid-19-Situation in seinem Heimatland Großbritannien, das er stark wegen seines schlechten Krisenmanagements kritisiert, aber auch dafür, wie desaströs die Studienbedingungen an den britischen Universitäten während der Pandemie waren.⁵⁴ Für Thomas erschien die Situation in Frankreich in Bezug auf die Gesundheitspolitik und das Covid-19-Management eindeutig besser als in Großbritannien. Außerdem hat sich für Thomas die Erfahrung der Covid-19-Pandemie mit der des Brexits vermischt. Ihm zufolge können die Grenzziehungen während der Pandemie nicht von den neuen Grenzen getrennt betrachtet werden, die die britische Regierung zwischen Großbritannien und der EU gezogen hat.⁵⁵

Sowohl Maria als auch Thomas unterstützen klar das grundlegende Erasmus-Prinzip der freien Mobilität für Studierende. „That’s how it is when the whole world is in your hands!“, bezeichnet es Maria und sie bedauern beide, dass die Pandemie und im Falle von Großbritannien auch der Brexit, diese Art von Austauschstudien gefährden konnten.⁵⁶ Aber wenn man diese Erasmus-Studierenden mit Haude und Marie vergleicht, waren sie weniger von den *bordering*-Effekten von Covid-19 in der EU bzw. in der deutsch-französischen Grenzregion beunruhigt. Sie merkten nicht einmal, dass Straßburg sich im Herzen eines integrierten deutsch-französischen Grenzraums befand, vor allem, weil dies nicht der Grund gewesen war, warum sie Sciences Po als Studienort ausgewählt hatten.

Insgesamt empfinden alle vier Studierenden, die Pandemie als ein Hindernis für die freie Bewegung im Rahmen ihres Studiums und heben hervor, dass sie zu einem *re-bordering*-Effekt in Europa geführt hat. Die deutsch-französische Grenzregion war dabei nicht ihr Hauptinteresse, weder für Maria und Thomas noch für Haude und Marie, aber dies ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass keine*r

51 Vgl. Vinogradova: My COVID-19 Experience, 138.

52 Vgl. dies.: My COVID-19 Experience, 139.

53 Vgl. Wassenberg: Introduction, 115.

54 Vgl. Richomme: COVID-19, 144–145.

55 Vgl. ders.: COVID-19, 145.

56 Vgl. Vinogradova: My COVID-19 Experience, 137; Richomme: COVID-19, 145.

von ihnen aus dieser Region stammt und dass sie nicht in deutsch-französischen Beziehungen engagiert waren, weder auf privater noch akademischer Ebene.⁵⁷ Da sie nicht in der Lage waren, während der Pandemie in ihrem Studium den Eurodistrikt Straßburg-Kehl zu besuchen, erfuhren sie nicht wirklich, was das integrierte Grenzgebiet und ein ‚Europa ohne Grenzen‘ dort bedeuten und konnten daher auch nicht von der Unterbrechung der grenzüberschreitenden Mobilität traumatisiert sein.⁵⁸ Da sie nicht wussten, wie grenzüberschreitende Mobilität dort täglich gelebt wird, konnten sie den Verlust davon nicht bedauern. Dahingehend unterscheiden sich die Erfahrungen dieser Studierenden grundlegend von denen der Bevölkerung, die in den europäischen Grenzregionen lebt und arbeitet. Dennoch war auch für die Studierenden die Schließung der Grenzen in Europa eine prägende Erfahrung, da sie sich ihrer Erasmus-Bewegungsfreiheit und somit dem Ideal eines ‚Europa ohne Grenzen‘ beraubt fühlten. Die Prozesse des *bordering* an den europäischen Grenzen resultierten darin, dass auch bei ihnen neue ‚Grenzen in den Köpfen‘ entstanden, da sie nicht mehr selbstverständlich innerhalb von Europa studieren oder ein Praktikum absolvieren konnten und sie besorgt waren, dass diese neuen Grenzen noch weiter verfestigt werden und das europäische Gemeinschaftsgefühl gefährden könnten.

3. Fazit

Die Covid-19-Pandemie hatte negative Auswirkungen auf das Ideal eines ‚Europa ohne Grenzen‘. Da die erste Reaktion der meisten EU-Mitgliedsstaaten im Frühjahr 2020 darin bestand, unilateral und ohne Absprache mit den Nachbarn die Grenzen zu schließen, wurde die grenzüberschreitende Mobilität der Menschen in Europa ganz plötzlich beendet. Obwohl der freie Warenverkehr beibehalten wurde, war vor allem dieses Ende der freien Bewegung der Bürger*innen in der EU eine Gefahr für die europäische Idee. Denn die Mobilität ist längst zu einem Markenzeichen von Europa geworden, in dem jede*r Bürger*in in einem anderen Land arbeiten, studieren oder leben kann, ohne dass die nationalen Grenzen dabei noch eine Rolle spielen. Dies ist besonders für die junge Generation von Bedeutung, für die das Erasmus-Prinzip des grenzenlosen Studierens in Europa als selbstverständlich gilt. Aber auch in den Grenzregionen, die als integrierte Lebensräume und Modelle eines integrierten Europas gelten, ist die freie Bewegung der Grenzgänger*innen und der Grenzbevölkerung eine täglich erlebte Realität, ja sogar eine Notwendigkeit. Diese auszuhebeln und durch Schlagbäume und Grenzkontrollen zu ersetzen, war ein schwerer Rückschlag für die europäische Integration und wurde auch so von den

57 Vgl. Wassenberg: Introduction, 116.

58 Vgl. dies.: ‚Europa ohne Grenzen‘, 433–434.

Menschen in den Grenzregionen und den Studierenden an den Universitäten empfunden. Die Studierenden an der Université de Strasbourg waren besorgt über die Grenzziehungen und -kontrollen innerhalb und außerhalb des Schengen-Raums, die ihnen den grenzüberschreitenden Austausch und die Praktika im Ausland erschwerten oder sogar unmöglich machten. Im Eurodistrikt Straßburg-Kehl an der deutsch-französischen Grenze betraf dies auch die grenzüberschreitende Mobilität auf lokaler Ebene, die sonst von den Studierenden in Straßburg genutzt werden konnte, in der Pandemie jedoch ausblieb.

Aber nicht nur die physische Behinderung der Grenzüberquerung war ein Problem für die Studierenden. Der Bordering-Prozess führte auch zu einer unerwarteten Rückkehr der ‚Grenzen‘ in den Köpfen, was noch weitaus gravierendere Konsequenzen für die europäische Integration hatte. In den deutsch-französischen Grenzregionen manifestierten sich diese neuen Grenzen in den Köpfen durch nationale Abschottung, durch Ressentiments gegen die Nachbarn, die durch verbale oder physische Aggressionen gegen französische Grenzgänger*innen zum Ausdruck kamen und generell durch eine mangelnde europäische Solidarität bei der Bewältigung der Krise. Bei den Studierenden wirkten sich die ‚Grenzen in den Köpfen‘ im Sinne von psychischen Hemmnissen und Ängsten aus, die die Offenheit für eine europäische und grenzüberschreitende Mobilität mental behinderten. Dies kam vor allem durch eine individuelle Abschottung und den Rückzug – wenn möglich – in die eigene Familie und den Heimatort zum Ausdruck. Dabei muss jedoch auch betont werden, dass es bei den beiden Studierendengruppen der Untersuchung aus Sciences Po Strasbourg im akademischen Jahr 2020/2021 zwei unterschiedliche Erfahrungstypen gab: Einerseits die der Erasmus-Studierenden, die den Aufenthalt in Straßburg immer noch als positiv empfanden, da er es ihnen ermöglichte, Mobilität trotz der Pandemie, wenn auch eingeschränkt, zu erfahren. Andererseits gab es die Erfahrung der französischen Studentinnen aus dem Master Border Studies, die im Gegensatz dazu die Pandemie als traumatisierend empfanden, da sie ihnen Mobilitätsmöglichkeiten beim Studium und für die Auslandspraktika verwehrte.

In den deutsch-französischen Grenzregionen wurde nach dem ersten Lockdown im Frühjahr 2020 auf diese negativen Konsequenzen der physischen und mentalen Grenzziehung reagiert und verhindert, dass es zu einer erneuten Grenzschließung kam. Die grenzüberschreitende Mobilität wurde durch Sonderregelungen für Grenzgänger*innen und die Grenzbevölkerung geschützt und eine grenzüberschreitende Solidarität manifestierte sich auf Ebene der regionalen und nationalen Behörden, wie auch in der Bevölkerung selbst. Diese Verbesserung der Situation im zweiten und dritten Lockdown von Oktober 2020 bis zum Frühjahr 2021 blieb jedoch für die Studierenden unerkannt. Für sie waren nicht die lokale Mobilität und der integrierte Grenzraum ausschlaggebend, sondern die freie Bewegung auf europäischer, ja sogar globaler Ebene und diese war zu diesem Zeitpunkt für sie

noch nicht wiederhergestellt. Somit bleiben ihre Erfahrungsberichte weitaus pessimistischer als es die der grenzüberschreitenden Akteure und Akteurinnen in der deutsch-französischen Grenzregion waren. Weder die französischen Studentinnen Haude und Marie noch die Austauschstudierenden Maria und Thomas sprachen von grenzüberschreitender oder europäischer Resilienz. Sie waren enttäuscht vom ‚Europa ohne Grenzen‘, sie hatten Angst vor der Pandemie und der Zukunft Europas und zeigten damit indirekt, dass sich die ‚Grenzen in ihren Köpfen‘ schon verfestigt hatten und es dauern wird, bis diese Grenzen wieder überwunden werden können.

Literaturverzeichnis

- Belkacem Rachid/Evrard, Estelle: Travail frontalier et fermeture des frontières: l'exemple de la Grande Région Sarre-Lor-Lux, in: *Borderobs*, 08.06.2020, <http://cbs.uni-gr.eu/fr/ressources/borderobs>, [20.10.22].
- Benziene, Karima: *La Gestion de la frontière franco-allemande pendant la crise du coronavirus*, Paris, Université Sorbonne Panthéon, Masterarbeit, 2021.
- Berrod, Frédérique/Chovet, Morgane/Wassenberg, Birte: La frontière franco-allemande au temps du COVID-19: la fin d'un espace commun, in: Wille, Christian/Kanesu, Rebekka (Hg.): *Bordering in Pandemic Times, Insights into the COVID-19 Lockdown*, Luxembourg, Trier, 2020, 39–43.
- Berrod, Frédérique/Bruyas, Pierrick: Union Européenne: la frontière comme antidote à l'épidémie?, in: *The Conversation*, 29.03.2020, <https://theconversation.com/union-europeenne-la-frontiere-comme-antidote-a-lepidemie-134844> [20.10.22].
- Berrod, Frédérique/Wassenberg, Birte: La coopération transfrontalière, maillon vital de la politique de santé de l'UE, in: *Revue des Affaires européennes* 21/2 (2021), 323–334.
- Blanc, Haude: Being a Student during a Master on Border Studies during the Time of the COVID-19 Pandemic, in: Stoklosa/Wassenberg (Hg.): *Living and Studying in the Pandemic*, 117–123.
- Colombeau, Sara Casella: Crisis of Schengen? The Effect of two ‚Migrant Crises‘ (2011 and 2015) on the Free Movement of People at an Internal Schengen Border, in: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 46/11 (2019), 2258–2274.
- Espaces Transfrontaliers: <http://www.espaces-transfrontaliers.org/> [20.10.22].
- Foucher, Michel: *Le Retour des frontières*, Paris 2020.
- Fuchs, Tobias: Keine Grenzschießungen zwischen Saarland und Frankreich, in: *Saarbrücker Zeitung*, 22.02.2022, https://www.saarbruecker-zeitung.de/saarland/landespolitik/corona-keine-grenzschiessungen-zwischen-saarland-und-frankreich_aid-56396651 [20.10.22].

- Gualandi, Marie: COVID-19 Experience, in: Stoklosa/Wassenberg (Hg.): *Living and Studying in the Pandemic*, 123–137.
- Jean Monnet Excellence Center: *Eprouver les frontières au temps de la COVID19*, webinar of the Franco-German Jean Monnet Excellence Center in Strasbourg, 17.07.2020, <https://centre-jean-monnet.unistra.fr/2020/07/17/webinaire-eprouver-les-frontieres-s-au-temps-de-la-covid19/> [20.10.22].
- Lumet, Sébastien/Enaudeau, Jacques: Organisation du territoire européen en temps de Covid-19, entre coopération et repli, in: *Le Grand Continent*, 01.04.2020.
- Maheux, Marie: Coronavirus: une dérogation de 24 heures pour aller faire ses courses en Allemagne, in: *France bleu*, 16.10.2020, <https://www.francebleu.fr/infos/societe/la-regle-des-24h-entre-en-vigueur-des-samedi-pour-les-frontalieres-1602838098> [20.10.22].
- N. N.: Coronavirus. L'Allemagne condamne des actes anti-français dans les zones frontalières, in: *Ouest-France*, 11.04.2020.
- N. N.: Deutschland schließt Grenzen zu Frankreich, Österreich und der Schweiz, in: *Der Spiegel*, 15.03.2020, <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/coronavirus-deutschland-schliesst-grenzen-zu-frankreich-oesterreich-und-der-schweiz-a-9910fb81-f635-4be5-8138-bcbcbfd491d4> [20.10.22].
- N. N.: L'accueil de patients alsaciens dans le Bade-Wurtemberg a commencé, in: *eurojournalist*, 21.03.2020, <http://eurojournalist.eu/laccueil-de-patients-alsaciens-dans-le-bade-wurtemberg-a-commence/> [20.10.22].
- N. N.: Nous sommes en guerre: le verbatim du discours d'Emmanuel Macron, in: *Le Monde*, 16.03.2020, https://www.lemonde.fr/politique/article/2020/03/16/nous-sommes-en-guerre-retrouvez-le-discours-de-macron-pour-lutter-contre-le-coronavirus_6033314_823448.html [20.10.22].
- Peyrony, Jean/Rubio, Jean/Viaggi, Raffaele: *The Effects of COVID-19 Induced Border Closures on Cross-Border Regions. An Empirical Report Covering the Period March to June 2020*, Luxembourg 2021, <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/46250564-669a-11eb-aeb5-01aa75ed71a1/language-en> [20.10.22].
- Richomme, Thomas: COVID-19, in: Stoklosa/Wassenberg (Hg.): *Living and Studying in the Pandemic*, 141–145.
- Sciences Po Strasbourg: <https://www.sciencespo-strasbourg.fr/> [20.10.22].
- Stoklosa, Katarzyna/Wassenberg, Birte (Hg.): *Living and Studying in the Pandemic. University Students' Experiences in the German-Danish and German-French Border Regions*, Zürich 2021.
- Transfrontier Euro-Institut Network: <https://transfrontier.eu/> [20.10.22].
- Université de Strasbourg: <https://www.unistra.fr/> [20.10.22].
- Vinogradova, Maria: My COVID-19 Experience, in: Stoklosa/Wassenberg (Hg.): *Living and Studying in the Pandemic*, 137–141.
- Wassenberg, Birte (Hg.): *Castle-Talks on Cross-Border Cooperation. Fear of Integration? The Pertinence of the Border*, Stuttgart 2017.

- Wassenberg, Birte: ‚The Return of Mental Borders‘: A Diary of the COVID19 Crisis Experienced at the Franco-German Border between Kehl and Strasbourg (March-June 2020), in: *Borders in Globalization Review* 1/3 (2020), 114–120.
- Wassenberg, Birte: The Schengen Crisis and the End of the ‚Myth‘ of Europe without Borders, in: *Borders in Globalization Review* 1/2 (2020), 30–39.
- Wassenberg, Birte: Introduction, in: Stoklosa/Wassenberg (Hg.): *Living and Studying in the Pandemic*, 109–117.
- Wassenberg, Birte: Cooperative Federalism or ‚Flickenteppich‘ (Patchwork)? Crisis Management during the COVID-19 Pandemic in the Federal Republic of Germany, a Comparative Approach with Regard to France, in: Beylier, Pierre-Alexandre/Molinari, Véronique (Hg.): *COVID-19 in Europe and North America. Policy Responses and Multi-Level Governance*, Berlin 2022, 80–82.
- Wassenberg, Birte: Die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf den Eurodistrikt Strasbourg–Kehl/Ortenaukreis: Von Ressentiments zur Europäischen Solidarität und grenzüberschreitenden Innovation, in: Brodowski, Dominik/Nesselhauf, Jonas/Weber, Florian (Hg.): *Pandemisches Virus – nationales Handeln. Covid-19 und die europäische Idee*, Wiesbaden 2022, 171–191.
- Wassenberg, Birte: ‚Europa ohne Grenzen‘: Mythos oder Realität? Eine historische Analyse, in: dies. (Hg.): *Frontières, acteurs et représentations d'Europe*, Brüssel 2022, 428.
- Weber, Florian/Theis, Roland/Terrollion, Karl (Hg.): *Grenzerfahrungen/Expériences transfrontalières. COVID-19 und die deutsch-französischen Beziehungen/Les relations franco-allemandes à l'heure de la COVID-19*, Berlin 2021.